# Psychische Bedingtheit und psychoanalytische Behandlung organischer Leiden

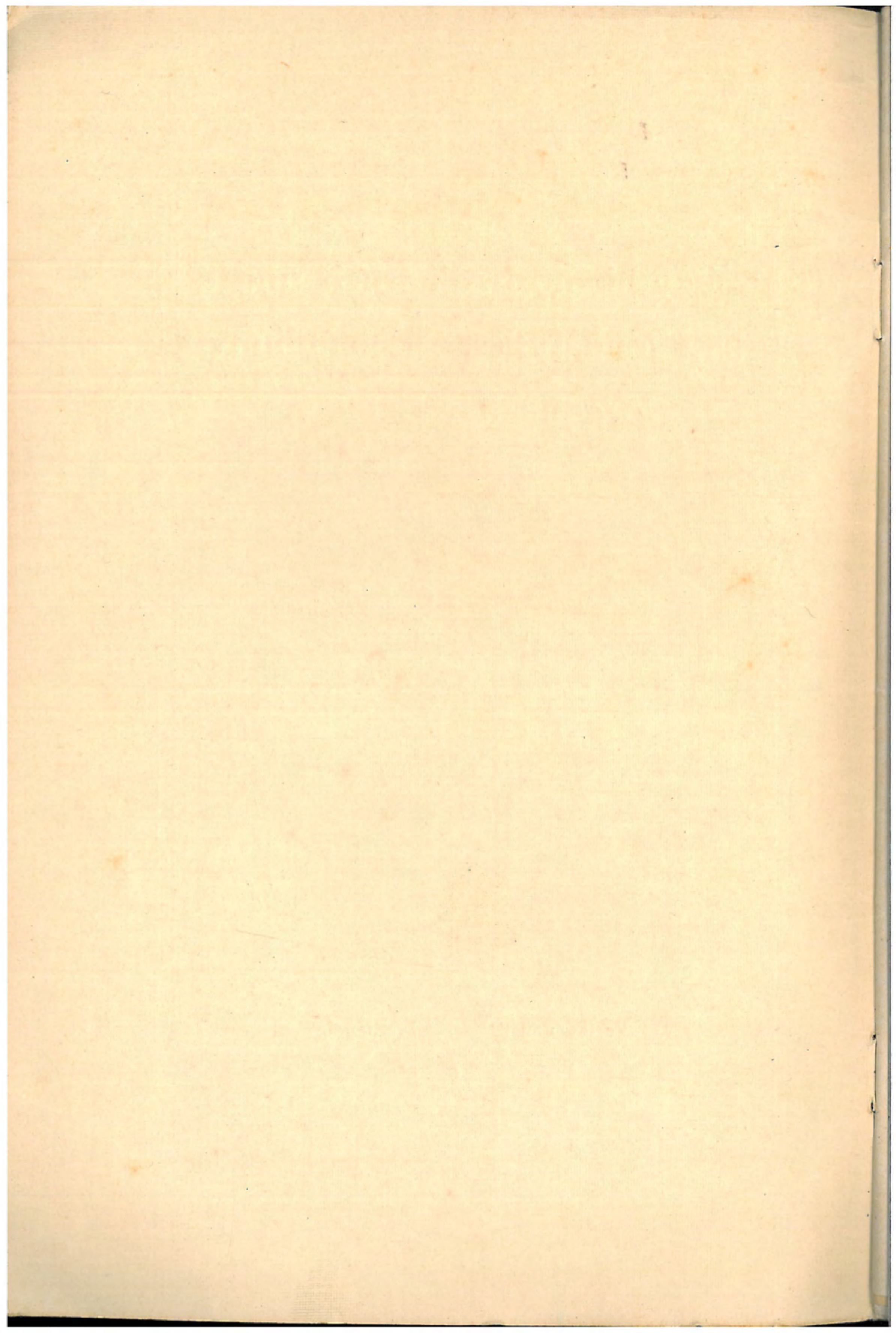
von

Dr. med. Georg Groddeck
Baden-Baden



Verlag von S. Hirzel in Leipzig
1917





# Psychische Bedingtheit und psychoanalytische Behandlung organischer Leiden

von

Dr. med. **Georg Groddeck**
Baden-Baden



Verlag von S. Hirzel in Leipzig
1917




INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY
DIE PSYCHOANALYTISCHE HOCHSCHULE IN BERLIN

Am 5. Juni zwischen 12 und 1 Uhr befiel mich mitten in der Arbeit eine große Müdigkeit, die nach einiger Zeit wieder verschwand. Am Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr erkrankte ich mit Schluckbeschwerden. Der hintere Teil des Gaumens, die Gaumensegel und das Zäpfchen waren stark gerötet. In der Nacht vom 5. zum 6. Juni habe ich einen lebhaften Traum gehabt, was bei mir selten vorkommt. Am 6. Juni, einem arbeitsreichen Tage, steigerten sich die Schmerzen, die Rötung breitete sich weiter aus, und die Mandeln schwollen beiderseitig erheblich an.

Der 7. Juni war ein Feiertag. Ich begann morgens meinen Traum und das Symptom der Schluckbeschwerden zu analysieren und gelangte zu dem Resultat, daß mein Ubw*), mein Es sich weigerte, eine Erkenntnis zu schlucken, die ihm unangenehm war. Diese Erkenntnis bezog sich darauf, daß bestimmte Einsichten in die Wechselverhältnisse zwischen dem Unbewußten des Menschen und seinem Leben nicht, wie ich jahrelang mir eingeredet hatte, mein geistiges Eigentum sind, sondern das Sigmund Freuds. Mein bewußter Verstand hatte diese Schlußfolgerung allerdings schon gezogen, was aus meiner Korrespondenz mit Freud hervorgeht. Daß tiefere Schichten meines Wesens sich gegen die bewußten Gedanken wehrten, ließ sich im Lauf der Analyse feststellen.

Am 5. Juni zwischen 12 und 1 Uhr, der Stunde, in der mich die vorübergehende Müdigkeit befiel, hatte ich eine kurze Begegnung mit einer Dame namens Dora. Das Wort Dora, ein Name, der in Freuds Bruchstück einer Hysterieanalyse vor-

*) Ubw Freuds Bezeichnung für das Unbewußte.

kommt, war das Werkzeug, mit Hilfe dessen sich meine bewußte Anerkennung von Freuds Priorität in mein Inneres, Unbewußtes einzugraben suchte. Als Abwehr benutzte das Ubw die Müdigkeit, die das Wort Dora mit all seinen Assoziationen wirkungslos machte.

Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr erfolgte der zweite Versuch, die Prioritätsanerkennung in das Unbewußte zu bringen. Es geschah gelegentlich von Gesprächen über Hypotheken und Schulden. Hypotheken führten in der Analyse zu Hysterie, Schulden zu Schuld und Gauner. Das Ubw wehrte diesen zweiten heftigeren Angriff dadurch ab, daß es den Eingang in das Innere durch eine schmerzhafte Entzündung verschloß. Es bemächtigte sich dabei des Wortes Gauner und wählte als Verteidigungsort den Gaumen, verstärkte dann seine Stellung durch Hineinziehen des Zäpfchens und der Mandeln in die Entzündung und gab schließlich seinem Unwillen im Traum Ausdruck.

Der Erfolg der Traum- und Symptomanalyse am 7. morgens, von der ich nur die Resultate mitteile, war, daß im Laufe der etwa halbstündigen analytischen Arbeit die Mandelschwellung ganz, die Rötung des Gaumens fast ganz verschwand. Zu meinem Erstaunen setzte die Entzündung jedoch nach einiger Zeit wieder heftiger ein, so daß am Nachmittag die Erkrankung wieder auf denselben Höhepunkt gelangt war. Diesmal nahm ich die Analyse unter Kontrole der Entzündung durch meine Assistentin vor. Vor Beginn der Behandlung wurden die Mandeln, der Gaumen usw. genau betrachtet und mit den Fingern untersucht. Dann erst schritt ich zu dem Assoziationsexperiment. Die Entzündung ging nun schnell zurück und war nach einer viertelstündigen Analyse bis auf einen scharfen, fadendünnen roten Strich quer über den Gaumen verschwunden. Auch dieser Rest verlor sich im Laufe des Abends.

Was hatte diese Analyse nun Neues zutage gefördert? Es hatte sich herausgestellt, daß sich der Kampf des Bewußten mit

dem Unbewußten nicht um das Wort Dora—Freud, sondern um das Wort Charlotte—Scharlach drehte. Unmittelbar bevor ich mit Dora sprach, wurde mir ein Kind Lotte mit einem Exanthem gezeigt, das ich im ersten Augenblick für ein Scharlachexanthem hielt. Dabei ließ sich nachweisen, daß die plötzliche Müdigkeit nicht, wie ich ursprünglich glaubte, bei Dora, sondern schon in der Pause zwischen Lotte und ihr entstanden war.

Das Scharlachfieber hat in meinem Leben, sowohl bei mir selbst wie bei einer Reihe meiner nächsten Angehörigen eine verhängnisvolle Rolle gespielt; und das Gespenst, ich würde einmal an den nie überwundenen Folgen dieser Erkrankung zugrunde gehen, schleicht mit mir mit. Die Abwehr des Ubw galt in erster Linie dem Todesgedanken Charlotte—Scharlach, mit dem sich der Eitelkeits- und Unvermögenskomplex Dora—Freud eng verknüpfte. Den Kernpunkt bildete dabei das Wort Schuld, das in dem Gespräche über Hypotheken und Wechsel am Nachmittag des 5. Juni mehrfach vorkam. Ein lebhaftes Schuldgefühl, das im wesentlichen aus sexuellen Vorgängen meiner Pubertät gespeist wurde, wirkte zur Zeit meiner Scharlacherkrankung in mir, was in der Analyse deutlich zutage trat. Reste davon stecken offenbar, trotzdem ich längst von der Harmlosigkeit meiner Erlebnisse verstandesgemäß überzeugt bin, immer noch in mir. In einer mir gut bekannten Weise, die sich etwa chemischen Vorgängen in statu nascendi vergleichen läßt, vermischten sich diese aufsteigenden Reste mit den psychischen Giften des Dora—Freudkomplexes und bedingten so den Ausbruch und die eigentümliche Remission der Erkrankung nach dem ersten analytischen Behandlungsversuch.

An die Mitteilung dieser einfachen Krankengeschichte knüpfe ich einige Bemerkungen an, die den Anspruch auf Geltung erheben. Zunächst geht aus der Erzählung weder die psychische Bedingtheit der Erkrankung noch ihre Heilung unter dem Einfluß der Psychoanalyse sicher hervor. Daß andere Faktoren

bei der Entzündung mitgewirkt haben, versteht sich von selbst. Die Kette der Ursachen läßt sich bei keinem Ereignis übersehen. Man kann immer nur die Glieder angeben, die am meisten in die Augen fallen. Wenn wir von Krankheitsursachen oder gar von kausaler Behandlung sprechen, müssen wir uns gegenwärtig halten, daß wir absichtlich diese unsre bessere, rein menschliche Erkenntnis zugunsten ärztlicher Tätigkeit ausschalten. Ich muß auch den Einwand, daß es sich bei meiner Deutung um ein Gedanken- und Wortspiel handelt, während tatsächlich andere von der Wissenschaft allgemein anerkannte Bedingungen gewirkt haben, verstärken. Ich habe nämlich bisher verschwiegen, daß ich in jener Zeit eine Patientin behandelt habe, die unter anderm auch über Halsschmerzen klagte. Es kann sein, daß ich mich bei ihr angesteckt habe. Wahrscheinlich ist es nicht. Ich kenne die Frau seit vielen Jahren, sie hat alle paar Wochen Anfälle von Schluckbeschwerden, die ihr eine Waffe gegen die Schwierigkeiten des Lebens geworden sind. Diese Anfälle zeigen nur selten Entzündungserscheinungen; diesmal war jedenfalls weder Rötung noch Schwellung festzustellen.

Will man trotzdem annehmen, daß meine Erkrankung durch Übertragung entstanden sei, so ist das Problem nur verschoben und erweitert. Es fragt sich dann, ob der Mensch durch Wechselvorgänge zwischen seinem Bw und Ubw ansteckungsfähig werden kann, eine Frage, die ich bejahe.

Ebensogut wie das Es des Menschen, von dem er gelebt wird, auf bestimmte Sinneseindrücke oder unbewußte Gedankenreihen hin die Sekretion der Verdauungssäfte, die Blutverteilung, die Herztätigkeit, kurz das ganze organische Leben der Persönlichkeit immerfort umändert, ebensogut wie dieses Es in unübersehbarer Fülle sich schon gegen die Drohung chemischer und mechanischer und bakterieller Angriffe sichert, ebensogut vermag es, wenn ihm eine Erkrankung zweckmäßig erscheint, Verhältnisse herzustellen, die den pathogenen Keim zur Wirkung kommen lassen.

Ich halte es für einen grundsätzlichen und gefährlichen Irrtum, anzunehmen, nur der Hysterische habe die Gabe, sich zu irgendwelchen Zwecken krank zu machen. Jeder Mensch besitzt diese Fähigkeit und jeder verwendet sie in einer Ausdehnung, die man sich nicht groß genug vorstellen kann. Der Hysteriker, in geringerem Grade der Neurotiker, zwingt den Beobachter häufiger als andere Kranke zu der Vorstellung, daß es sich bei der Erkrankung um bewußte Absichten handle. Er hat auch selbst diesen beachtenswerten und keineswegs leicht zu erklärenden Gedanken. Wer jedoch tiefer in die verwickelten Formen des Seelenlebens eindringt, bemerkt bald, daß scheinbar bewußte Absichten doch nur Abkömmlinge unbewußter Kräfte sind, daß die vom Hysteriker hervorgerufenen Krankheitssymptome durchaus nicht seinen angeblichen Absichten entspringen, sondern genau so wie bei jedem andern Menschen tief verborgenen Entschlüssen des unbekannten Es. Ja, man kann sagen, daß es oft leichter ist, bei nicht neurotischen Personen Bruchteile solcher unbewußten Vorgänge zum Vorschein zu bringen, als bei Hysterikern, deren Maske sich schwer lüften läßt, weil sie sich schämen und gegen sich selber mißtrauisch sind.

Wenn ich nun die Frage der Erkrankungsfähigkeit, der individuellen, örtlichen, zeitlichen Disposition in dem gegebenen Falle der Halsentzündung prüfe, so fällt zunächst einiges Licht auf die zeitliche Disposition.

An ein und demselben Tage sind durch besondere Umstände Komplexe aufgerührt worden, Dora—Freud und Charlotte—Scharlach, die beide in sich das Angstgefühl der Impotenz enthalten. Das Impotenzgefühl begleitet alle Menschen durch das Leben. Solange der Gedanke der Minderwertigkeit sich mit der Hoffnung verbindet, befördert er das Leben, macht in Ehrgeiz, Lernbegier, Streben nach Ausgleich der mangelnden Gaben seelische und körperliche Kräfte frei. Gesellt sich ihm der Zweifel oder gar die Verzweiflung zu, so sinkt die Fülle des Lebens. Das

Es im Menschen spannt sich ab, es wirft ihn in Ermattung, Müdigkeit, und halb zur Entschuldigung des Mißerfolgs, halb um Zeit zum Sammeln neuer Kräfte zu gewinnen, läßt es ihn krank werden. Ich brauche hier nur auf die wohlbekannten Übertragungen des Minderwertigkeitsgefühls von der Psyche auf die Physis hinzuweisen, wie sie sich im täglichen Leben physiologisch und pathologisch im Versagen der Muskelkraft oder in den Verdauungsstörungen bei Depressionen kundgeben, in Veränderungen von Atmung und Kreislauf, vor allem im Nachlassen der geschlechtlichen Potenz. In meinem Falle ist der Gedanke, Freud gegenüber minderwertig zu sein, mindestens acht Jahre lang mit aller Kraft verdrängt worden, aber gerade in der Zeit der Halsentzündung stand die Entscheidung unmittelbar bevor. Das Scharlachgespenst mit seiner Impotenzfrage des Todes oder des Siechtums begleitet mich seit über drei Jahrzehnten; es war und ist allerdings in tiefere Schichten verdrängt, wirkte aber, durch das Sehen eines scharlachartigen Exanthems aufgeweckt, um so schädlicher.

Der innere Zusammenhang zwischen der unbewußten Tätigkeit meines Es und der zeitlichen Disposition ist mit diesen Andeutungen gewiß nicht erklärt, aber doch genügend zur Anschauung gebracht.

Habe ich aus der Masse des Es als zeitlich wirksam den Impotenzgedanken herausgegriffen, hauptsächlich um seine Allgemeingültigkeit und seine Bedeutung für alle Lebensvorgänge hervorzuheben, so möchte ich bei der Besprechung der individuellen Disposition auf eine Eigentümlichkeit des menschlichen Ubw, des Es aufmerksam machen, die man die Vorsicht des Ubw nennen könnte; fast möchte ich den Ausdruck Verstand des Es gebrauchen, so ähnlich sind seine Äußerungen denen des bewußten Verstandes, nur daß sie letzteren bei weitem überlegen sind. Das Ubw wählt nämlich aus der Fülle der Erscheinungen aus, öffnet sich für das, was es in sich hineinlassen will, und ver-

schließt sich gegen Eindrücke und deren Folgen, falls es sie für schädlich hält. Ich erinnere hier nur an die reflektorische Tätigkeit der Lider, der Bindehaut und der Iris. Weniger beachtet, aber gewiß nicht weniger beachtenswert ist, daß das Es unzählige Male am Tage, um Gesichtseindrücke zu vermeiden, Kopf, Augen, Körper vom Objekt wegdreht; oder es setzt die Wahrnehmungsschärfe des Auges bald zeitlich, bald dauernd herab; oder auch es verdrängt wahrgenommene Eindrücke sofort in tiefe und oberflächliche Schichten des Ubw. Nur ein ganz geringer Bruchteil unsrer Gesichtseindrücke kommt uns zum Bewußtsein. Es darf auch nicht anders sein, da sonst große Verwirrung entstände.

Versuche, die allerdings vorläufig nur roh angestellt werden konnten, deren Menge aber einigermaßen einen Ersatz der mangelnden Feinheit bietet, haben mir gezeigt, daß unter anderm solche Eindrücke vom Ubw. abgewiesen werden, die unbequeme Erinnerungen wachrufen und damit nicht völlig erledigte Kämpfe auflodern lassen würden. Die Empfindsamkeit des Es ist bei den Menschen verschieden, eine Sache, deren Gründe noch nicht zu erklären sind, wenn auch die Vermutung nahe liegt, daß dabei Erschütterungen irgendwelcher Art, meist des frühesten Lebensalters, oft vorgeburtliche, vielleicht sogar solche vor der Empfängnis, bedeutsam sind. Man kann sich den Sachverhalt etwa so vorstellen, als ob zu irgendeiner Zeit ein Fremdkörper in das Ubw hineingeraten sei, der nun rings um sich her Entzündungen herbeigeführt hat. Dann ist nicht nur die Berührung des Splitters schmerzhaft, sondern ebenso die der Umgebung. Ähnlich mag sich ein anfänglich geringfügiger Komplex allmählich ausdehnen und ein oder mehrere Sinnesorgane überempfindlich machen. Jedenfalls kann man sich leicht davon überzeugen, daß der Mensch, selbst wenn er mit der Nase darauf gestoßen wird, seinem Es unerträgliche Objekte nicht wahrnimmt oder falsch auffaßt. Ist die früh erworbene Empfindsamkeit eines Auges übergroß,

so schützt sich das Es am einfachsten durch Kurzsichtigkeit, unter Umständen sogar durch Erblindung. Gelingt es — am ehesten wohl auf dem Wege der Psychoanalyse —, diese unerträgliche Reizbarkeit abzuschwächen, so bilden sich geringere Grade der Kurzsichtigkeit nachweisbar zurück. Bezeichnend für die Tendenz zur Heilung ist die Tatsache, daß Kurzsichtige ab und zu Objekte sicher wahrnehmen, die sie eigentlich, dem Grade ihrer Kurzsichtigkeit nach zu urteilen, gar nicht auffassen können. Besonders seltsam ist das Verfahren des Es dem Alter, dem nahenden Tode gegenüber. Es macht das Auge weitsichtig, rückt alles, auch den Tod symbolisch in die Ferne, verlängert das Leben, wie es auch zum selben Zweck der Illusion die Schritte der Alten kürzer, ihren Weg länger macht, wie es weiterhin den Schlaf einschränkt, um die Lebensdauer zu dehnen.

Wie so die Sinnesorgane — denn mit Gehör, Geruch, vor allem Gefühl geht es ebenso wie mit dem Sehen — von der Vorsicht des Es gelenkt werden, so waltet dieselbe Vorsicht bei allen Lebensäußerungen. Sie macht den Gang des Menschen stet oder unstet, leicht oder schwer, stellt seine Füße auswärts, so daß der Mensch leicht nach beiden Seiten ausweichen kann, oder vorwärts zum Angriff oder einwärts, um nicht mit den Zehen in den Schlingen des Lebens hängen zu bleiben. Dieses reizbare Es warnt in den Grenzen des täglichen Lebens unablässig und, wenn die Gefahr des Naturells, der Leidenschaft, der Angst zu groß wird, gibt es dem Fuß unsichere Fesseln, läßt ihn fehltreten, verzögert seine Eile durch Hühneraugen, Schwielen Blasen, klebt ihn — beim hochfliegenden Träumer — spastisch an die Erde oder wirft ihn ataktisch in die Luft, macht die vorstehenden tastenden Zehen schmerzhaft, lagert in ihren Gelenken Salze ab und macht schließlich den Menschen gichtisch, für kurze Zeiten oder dauernd bewegungslos.

Das alles muß nicht so sein — das Leben ist dazu zu bunt, die wirkenden Kräfte sind in ihren Wechselbeziehungen in ge-

heimnisvolle Tiefen geschlossen, in die kein Menschenerkennen eindringt; — es muß nicht so sein, aber es kann so sein, und nicht selten ist es so. Wir vermögen von Zeit zu Zeit in das Wesen des Menschen flüchtige Blicke zu werfen, an dem Dinge, das wir Disposition, Konstitution nennen, ein wenig herumzuraten. Ab und zu ist das Ubw auch gefällig genug und antwortet, wenn seine inneren Lasten und Gifte durch Forschen und Raten ans Tageslicht, zum Bewußtsein gebracht und unschädlich gemacht werden, mit Besserung, mit Heilung.

Dieses Ubw, in dessen Machtbereich wir eben erst einzudringen beginnen, schafft aus Samenfaden und Ei immer wieder Menschen mit Augen, Ohren, Lungen, Händen und Hals; sollte es ihm schwer fallen, gar unmöglich sein, den Charakter seiner Schöpfung zu bilden, den geistigen und körperlichen? Wenn es den Körper formt, könnte es ihm nicht auch aus bestimmten Gründen bestimmte Dispositionen geben oder verschwinden lassen, wie es etwa die Brüste wachsen und welken läßt oder das Haar oder die Haut? In der Tat, es schafft diese Dispositionen, läßt hier eine Veränderung am Herzen vor sich gehen oder dort an den Lungen. Und wenn wir auf seine Stimme horchen, statt uns durch vorgefaßte Meinungen, die wir gern Wissen nennen, taub zu machen, können wir manches Geheimnis erlauschen.

Nicht immer, oft genug nicht, ist diesem Ubw, diesem Es Gesundheit das höchste Gut. Die Alten dachten sich den Sänger blind; es liegt Sinn darin, daß seine Augen nach innen blicken müssen. Hephästos hinkte, Wieland der Schmied konnte sich nicht fortbewegen. Das Es fesselt den Menschen, wenn es nötig ist, rettet ihn durch Krankheit vor Gefahren schwererer Art, als es je Lebensgefahr ist, zwingt ihn in bestimmte Tätigkeiten durch bestimmte Gebrechen, in Ruhe durch Herzfehler und Schwindsucht.

Die Frage: wozu? wurde zu lange aus unserm ärztlichen Denken ausgeschaltet. Trotz des bösen Rufs aller Teleologie forsche

man doch einmal, zu welchem Zweck ein Mensch lungenkrank oder herzkrank wird, warum das Es ihn verschwinden läßt oder ihm jede Treppe verbietet, wozu es ihm den After verschließt, so daß er nichts ausgeben kann, oder ihm Speise und Trank durch die Gedärme jagt, so daß tausenderlei, was dem Verstand harmlos, dem Ubw giftig erscheint, rasch beseitigt wird. Das Es will unter Umständen, daß der Mensch mager, schwach, oder daß er fett bleibt. Hunger und Durst, Appetitlosigkeit, die inneren Sekretionen verwendet das Es zu bestimmten Zwecken, die man oft erforschen kann. Es wirkt gleichsam verstandesgemäß auf Fettansatz, Wachstum, Charakter ein. Ärztliche Pflicht ist es, nachzusuchen, was das unbequeme Fettsein mit den Gefahren der Schlaganfälle, der Herzverfettung und Wassersucht, diese Magerkeit und Schwindsucht ausdrücken wollen. Das Ubw spricht nicht nur im Traum, es spricht aus der Gebärde, aus dem Zucken der Stirn, aus dem Klopfen des Herzens, aber ebensogut mit der leisen Mahnung der harnsauren Diathese, der Sympathicusreizbarkeit, des phthisischen Habitus, ebensogut schließlich mit der eindringlichen Stimme der Erkrankung.

Mitunter läßt sich diese Sprache verstehen. Da ist ein Dicker; man sagt, er ißt zu viel oder trinkt unmäßig. Vielleicht tut er es, vielleicht nicht. Durchforscht man seine Seele, so sieht man etwa, daß er den dicken Bauch hat, weil er als Kind am Rätsel der Fortpflanzung litt, weil er sich nach Schwangerschaft und Entbindung sehnt, weil er symbolisch dauernd geschwängert wird, weil fast jede Speise, das Ei, die Möhre, die Bohne, die Kirsche, die Milch, das Bier einmal bestimmten Schichten seines Ubw die Illusion gab: jetzt wird in mir ein Kind wachsen. Oder ein Bild oder ein Buch oder die Religion oder ein Kuß oder das Pinseln der Rachenwand gaben diese Idee, und nun wacht sie stets von neuem halb auf und eine illusorische Schwangerschaft reiht sich an die andere. Vielleicht ist auch eine innere Leere da, die ausgefüllt sein will, vielleicht ein leicht verletztes,

feinfühlendes Es, das ein dickes Fell braucht. Der immer Magere, Schwächliche, spielt er nicht etwa, ohne es selbst zu wissen, Säugling? sehnt sich nach der Mutterbrust und magert ab, weil sie ihm nicht gereicht wird, obwohl er auf Schritt und Tritt Brüste wahrnimmt, die ihm versagt werden. Er verlangt nach Mitleid oder er straft seit frühester Kindheit unablässig seine Eltern, die ihn kränkten, oder das weiche Fleisch ist ihm, seinem Ubw zu weibisch usw.

Man kann bei der Beobachtung der individuellen Dispositon des Es verschiedene Ausgangspunkte wählen. Ich habe die eine Eigenschaft des Ubw, die Vorsicht betont, weil dieses Verfahren unsrer tiefsten Seelenkräfte in meinem Leben leicht zu verfolgen ist. Das empfindsame Es schafft sich in der Erkrankungsfähigkeit gleichsam sichere Stellungen, in die es sich flüchten kann. Die Erkrankung, sei sie akut oder chronisch, infektiös oder nicht, gibt Ruhe, schützt vor der kränkenden Außenwelt oder wenigstens vor wohlbestimmbaren Erscheinungen, die unerträglich sind. Meine eigene Seele arbeitet dauernd mit solchen lang vorbereiteten Zufluchtsstätten, und zwar von einer bestimmten Zeit der Kindheit an, wo sie im tiefsten erschüttert wurde.

Mit einer scheinbar harmlosen Knieverletzung, von der sich jedoch, wenn ich rückwärts blicke, eine nie wieder gehobene Schwäche und Anfälligkeit meines linken Beins, des Beins der bösen Seite herleiten läßt, setzte die Wandlung meines physischen Menschen ein, begleitet von einer Änderung des Charakters aus einem mitteilsamen in einen seltsam verschlossenen. Ein Hindernis für Übereilungen, ein Zwang zur Vorsicht war damit gegeben. Im späteren Verlaufe meines Lebens haben sich ischiadische und gichtische Erscheinungen mit Verunstaltungen der Gelenke eingestellt, die mir jahrzehntelang weiteres Gehen unmöglich machten, ja zeitweise und anscheinend nie ohne Grund und Zweck mich fast ganz am Gehen verhinderten. In den letzten Jahren ist — ich darf wohl sagen lediglich durch Selbstanalyse — eine

entschiedene Besserung eingetreten, die nicht nur zum Verschwinden der Schmerzen geführt hat, sondern sogar den seitwärts stark verdrängten Zehen wieder ihre normale nach vorn gerichtete Stellung gegeben hat. Trotzdem kann ich noch jetzt eigentümliche Wechselbeziehungen zwischen dem physischen Schmerz des gichtischen Prozesses und der abwartenden Behutsamkeit, psychische Fährnisse zu vermeiden oder abzuschwächen, feststellen, was mir immer einen Genuß bereitet, wie ihn eben nur die leicht ironische Betrachtung des eignen Selbst hervorruft. Ich besinne mich unter anderem, daß ich vor einem Jahr eine mir nicht angenehme Patientin behandelte. Regelmäßig auf dem Wege zu ihr traten Schmerzen am linken Fuß auf, die sofort verschwanden, wenn ich mir klar machte, zu welchem Zweck ich sie bekam, zur Mahnung, meine Antipathie nicht zu zeigen. Übrigens bin ich in der Lage gewesen, in einigen Fällen von Polyarthritis und Arthritis deformans experimentell durch Aufrühren und Auflösen von Verdrängungskomplexen Verschlimmerungen und Besserungen zu erzielen.

In eine etwas spätere Zeit, in den Beginn meines 12. Lebensjahrs fällt, wiederum mit besonders wichtigen Gemütsstimmungen zeitlich und wohl auch ursächlich zusammenhängend, eine akute Erkrankung mit starken Temperatursteigerungen, die nach altem Sprachgebrauch als Nervenfieber aufgefaßt wurde. Sie hat mich lange Zeit an das Bett gefesselt und, was ich hervorheben möchte, durch vorher nie aufgetretene Kopfschmerzen in einen stumpfsinnigen Zustand gebracht, der jedes Denken verhinderte. Im Anschluß daran entstand eine Neigung zu Kopfschmerzen, die namentlich in den ersten Jahren meiner ärztlichen Tätigkeit sich bis zur Unerträglichkeit steigerten. Auch sie sind jetzt verschwunden und, was mehr sagen will, die knochenharten Anschwellungen der beiden Schläfen und der Ansätze der Hinterhauptsmuskeln, die meine Kopfform jahrzehntelang umgeformt hatten, sind zurückgegangen.

Die Verwendung von Kopfschmerzen zum Stillstellen der Gedanken und Triebe gehört zu den verbreitetsten und bekanntesten Mitteln des Ubw. Die Migränen der Frauen zur Zeit ihrer Periode sind das Mittel, mit dem ihr Ubw den zu dieser Zeit hochgesteigerten, der Sitte gemäß unstillbaren Geschlechtstrieb zum Schweigen bringt. Wie sonderbar und gründlich dabei das Es arbeitet, beweisen die Kreuzschmerzen der Periode, die das Vorwärtsbewegen der Beckengegend, wie der Beischlaf es erfordert, lahmlegen. In die Verwirrung und Dunkelheit der Frauenleiden würde mehr Ordnung und Licht kommen, wenn man sich entschlösse, im einzelnen Falle zu ergründen, wozu diese Leiden auftreten. Man stößt dann nicht nur auf individuell bedingte Zusammenhänge, sondern lernt die verhängnisvolle Bedeutung unserer Zeitsittlichkeit kennen, die das Weib ausnahmslos zu Heuchelei und undurchführbarer Verstellung zwingt. Dem weiblichen Wesen wird durch die Erziehung das Lustgefühl der Geschlechtlichkeit untersagt, so streng untersagt, daß die moderne Zeit mit der Frigidität des Weibes wie mit einer Naturanlage arbeitet, während der Vergangenheit niemals ein Zweifel kam, daß das Weib geschlechtsbedürftiger ist als der Mann. Das Problem des Geburtenrückgangs bedarf im Grunde nicht der verwickelten Untersuchungen zur Feststellung seiner Ursachen, da man es doch täglich sehen kann, daß die schwangere Frau gezwungen wird, sich ihres Zustands zu schämen, daß sie ihn versteckt, daß die Menschen, vor allem die Kinder hinter den Schwangeren hertuscheln und daß der Nachbar am Biertisch von Kaninchenzucht spricht. Dem sinnlos vom Teufel der Heuchelei gemarterten Weibe hilft das Ubw. Es schenkt ihm den Schwindel, die Ohnmacht, das Herzweh, die Entstellungen des Körpers, den üblen Geruch, den weißen Fluß, die Eierstocks- und Gebärmutterentzündungen, die unberechenbaren Blutungen und schließlich den Krebs; damit hält es die Versuchungen fern, schreckt es alles Begierden Erregende zurück. Das Klimakterium

mit seiner zeitlichen Steigerung geschlechtlicher Reizbarkeit bei Weib und Mann ist dafür besonders lehrreich, noch mehr vielleicht die Pubertätszeit.

Das Hervortreten unangenehmer Charaktereigenschaften in Backfisch- und Flegeljahren, das Nachlassen der geistigen Leistungsfähigkeit und Aufmerksamkeit sind es nicht allein, die das Es zur Abwehr für dies Alter schafft, dem die Sitte Begierden verbietet, während die Natur sie gerade dann zur stärksten Kraft steigert. Die Entstellung des Körpers ist auch ohne die übliche Bleichsucht und Rückgratsverkrümmung, ohne die Schwindsucht so deutlich, daß man sich wundert, warum sie nicht in ihrem Zweck begriffen wird, zumal wenn man die Knaben- und Mädchengestalt aus Zeiten größerer Unbefangenheit zum Vergleich heranzieht. Die kalten schweißigen Hände werden nicht nutzlos gegen den zärtlichen Händedruck dem sich entwickelnden Kinde mitgegeben, die ausgefahrenen Lippen sprechen deutlich gegen den Kuß, und die Akme, die für die Pubertät so charakteristisch ist, scheucht die Bewerber aus allzu großer Nähe fort. Und alles das warnt auch, vereint mit den kopflosen Mahnungen der Eltern, Lehrer, Bücher, vor der unentrinnbaren und unschädlichen Selbstliebe und Selbstbefriedigung.

Alle diese Vorgänge lassen sich mechanisch-chemisch, rein materiell erklären? Gewiß materiell, aber gewiß nicht rein materiell. Es ist ein Leiden unsrer Wissenschaft, daß sie in vieler Beziehung auf dem sonst schon wieder in den Hintergrund geratenen materialistischen Standpunkt geblieben ist. Arzt und Kranker wehren sich wetteifernd gegen die Idee, daß der Körper von der Seele abhängig sei. Immer noch erscheint es dem Kranken als eine Schmach, wenn man seelische Ursachen für seine körperliche Erkrankung aufsucht. Der Körper ist ja viel mächtiger, fast scheint's auch edler als die Seele. Diese enge Einseitigkeit des Forschens und Denkens, wer die behöbe!

Für die Bedingtheit des kranken Lebens so gut wie des ge-

sunden, des Körpers wie der Seele durch die Kräfte des Ubw spricht der Erfolg der psychoanalytischen Behandlung, deren Berechtigung auch in ihrer Anwendung auf körperliche Leiden sich mir gegen meinen Willen aufgedrängt hat. Ich bin nicht, wie die meisten Schüler Freuds, durch die Behandlung Nervenkranker zur Psychoanalyse gekommen, sondern durch meine physikalisch-therapeutische Tätigkeit bei chronisch körperlich Kranken bin ich zur psychischen und weiter zur psychoanalytischen Behandlung gezwungen worden. Die Erfolge des post hoc ergo propter hoc haben mich belehrt, daß es ebenso berechtigt ist, den Körper von der Seele abhängig zu denken und danach zu handeln, wie umgekehrt.

Post hoc ergo propter hoc, ich scheue mich durchaus nicht, diesen verrufenen Schluß als beweiskräftig — unter Umständen — anzunehmen; denn ich wüßte nicht, wie man je einen andern Beweis geführt hätte oder menschlich überhaupt führen könnte, als durch Gleichsetzen des post und propter. Der Hohn ist nicht der Gleichsetzung an sich gegenüber berechtigt, sondern nur der übereilten Gleichsetzung. Ich habe lange genug gewartet, ehe ich sie auf die Wechselbeziehungen von Seele und Körper, auf das Wirken des ubw Es öffentlich anwandte. Und selbst als ich es zum erstenmal tat, in einem Buch über den gesunden und kranken Menschen aus dem Jahre 1912, hielt ich es noch für angebracht, gegen die Psychoanalytiker Stellung zu nehmen. Ich bereue, daß ich damals Sätze geschrieben und veröffentlicht habe, die falsch sind, und bedaure nur, daß ich erst spät, als ich sie längst unbewußt ausübte, die Lehre Freuds aus seinen Schriften kennen gelernt habe, eine Lehre, deren Gültigkeit nur der bestreitet, der sie nicht kennt oder nicht zu verwenden versteht.

An sich ist die Tatsache, daß der Mensch errötet, wenn er sich schämt, daß er erblaßt, wenn er erschrickt, daß er Tränen vergießt in der Trauer, daß der Atem keucht oder stockt, das

Herz rascher schlägt oder still steht in der Leidenschaft, daß die Darmschlingen sich schneller in der Angst bewegen und daß es Angstschweiß gibt, bekannt genug, wie es scheint zu bekannt, um beachtet zu werden. Sollte es so unmöglich sein, daß auch der Wärmehaushalt des Organismus ebenso wie sein Kreislauf, ebenso wie sein Wachstum durch psychische Einwirkungen beeinflußt wird, daß Fieber psychisch bedingt sein kann? Gewiß kann es das sein, denn für das Ubw gibt es die Trennung von Körper und Seele nicht; je nachdem es ihm zweckmäßig dünkt, benutzt es das eine Mal den Körper, das andere Mal die Seele. Zum Überfluß habe ich die Beweise aus meiner Praxis, Beweise, die mich überzeugt haben. Ab und zu verwendet das Es zur Herbeiführung starken Fiebers nicht einmal die Mühe einer deutlichen lokalen Störung. Das Fieber ist plötzlich da, wie etwa ein Schwindel unter dem Einfluß eines verdrängten Komplexes. Ich besinne mich auf einen Kranken, der solche rätselhafte Fieberanfälle hatte. Er ist von vielen Ärzten, auch von mir vergeblich behandelt worden, nicht den kleinsten diagnostisch verwendbaren Fund konnte man machen. Erst nach Jahren — inzwischen war ich mit der Technik der Analyse vertrauter geworden — habe ich zufällig die Eigentümlichkeit dieses Fiebers entdeckt. In der scheinbaren Regellosigkeit stand wenigstens das eine fest, daß ab und zu ein Anfall auftrat, wenn der Kranke zu seiner Mutter oder von ihr fortreiste. Von diesem Funde bis zur völligen Lösung des verwickelten Krankheitsbildes, hinter dem das Ubw die Leidenschaft versteckt hatte, hat es noch lange gedauert, aber die Heilung ist schließlich geglückt.

Hysterisches Fieber. — Soviel ich weiß, ist die Diagnose Hysterie von niemandem gestellt worden. Aber Worte sind immer zur Hand, und ich kann nicht verhindern, wenn jemand den Ausdruck Hysterie gebraucht. Mir steht jedoch, um diesem Einwand zu begegnen, eine andre Krankengeschichte zur Verfügung, die dadurch ausgezeichnet ist, daß man das Fieber ge-

wissermaßen experimentell hervorrufen konnte, wenn man bestimmte Namen oder Worte aussprach. Auch diese Erkrankung hat unter der Kontrole vieler Ärzte gestanden. Zwei Jahre lang haben wir uns redlich Mühe gegeben, irgendetwas zu finden, und Tuberkulose sowohl wie Syphilis mußten herhalten. Die Tuberkulinreaktion blieb freilich aus, aber der Wassermann wenigstens war positiv, und schuppende Flechten, Geschwüre am Glied, Rachenerkrankungen ließen kaum einen Zweifel an der Diagnose. Und doch trat ein Arzt nach dem andern von der ursprünglichen Annahme einer syphilitischen Erkrankung zurück. Das Krankheitsbild wollte in seinem ewigen Wechsel in keine Schablone passen und die Symptome kümmerten sich nicht im geringsten um irgendeine Therapie. Sie kamen und verschwanden, wie sie wollten. Schließlich habe ich es auch da mit der Psychoanalyse versucht, und der Versuch ist über Erwarten gelungen, nach der Seite des therapeutischen Erfolgs wie nach der der Bereicherung meiner Erfahrungen. Interessant war dabei, daß sich auch die Erscheinungen der Syphilis willkürlich hervorrufen ließen, durch absichtliches Aufrühren noch nicht analysierter Partien des syphilidophoben Ubw.

Meine vorhin erwähnte Erkrankung im 12. Lebensjahr machte meinem Ubw noch eine andere Waffe handlich, den Schlaf. Von jener Zeit an bis in die Mitte der Dreißiger habe ich täglich 12—14 Stunden geschlafen. Zu jeder Tageszeit und in jeder Situation vermochte ich zu schlafen, anscheinend traumlos, wenigstens ohne beim Erwachen die Erinnerung des Traums zu haben. Während meiner Schulzeit, die ich in einem Internat verbracht habe, bin ich oft dieser Schlafsucht wegen bestraft worden; schließlich, da die Strafen nicht halfen, wurde ich dem Arzt vorgeführt. Er faßte das viele Schlafen richtig auf und gab den Rat, mich gewähren zu lassen. Ich bin auf diese Weise vielem ausgewichen, was sonst meine Seele zerstört haben würde. Später bin ich dann einem ähnlichen Schlafbedürfnis wie jeder

Arzt häufig begegnet. Die plötzlich einsetzende Müdigkeit und die Fähigkeit, sofort einzuschlafen, leiten wohl zu den Ohnmachten und Krampfanfällen über, den hysterischen wie den anders gearteten.

Noch zwei andere Eigentümlichkeiten traten damals auf, die als Schutzmittel des überempfindlichen Es aufgefaßt werden können, halbwache Zustände des einfachen Vegetierens und die Gabe, Einzelheiten und ganze Perioden meines Lebens zu vergessen. Im allgemeinen kann man dieses Verfahren des Ubw, unbequeme Eindrücke unschädlich zu machen, für ein Glück halten; es erleichtert das Leben, verdichtet die Kräfte für besondere Leistungen, spart sie für wenige Stunden auf. Unter Umständen lagert sich jedoch zu viel Material um den ursprünglichen Kernkomplex, nach und nach wird das Es immer empfindlicher, das Bedürfnis, nicht zu denken und zu vergessen, ergreift große Lebensgebiete, der Boden für Verblödung seniler oder anderer Art wird vorbereitet.

Nicht selten greift das Ubw in dem Wunsche, störende Eindrücke zu vermeiden, dazu, bestimmte Systeme des Organismus in ihrer Arbeit zu hemmen, sowohl durch Verlangsamung wie durch Beschleunigung, etwa den Kreislauf, die Atmung oder die Ernährung im weitesten Sinne des Worts. Die mannigfachsten Folgen ergeben sich daraus, von den geringen Graden der schwächlichen Konstitution an bis zu den schweren Kachexien auf lokaler oder allgemeiner Grundlage.

In der Zeit jener fieberhaften Erkrankung tritt auch eine Erscheinung auf, deren Bedeutung ich schon früher erwähnte. Mein Gesicht wurde durch einen ziemlich ausgedehnten impetiginösen Ausschlag entstellt, an den sich nach der Heilung ein Ausfall der Kopfhaare in der Area Celsi-Form anschloß. Bemerkenswert ist mir, daß ich in demselben Sommer die erste bewußte Aufklärung über die Beziehungen der Geschlechter bekam. Von der Pubertätsakme bin ich vollkommen frei ge-

blieben. Dagegen läßt sich bei mir fortlaufend das Phänomen beobachten, daß ab und zu kleine Ekzeme am Rande der behaarten Kopfhaut, an den Augenbrauen oder an den Lippen auftreten, die nach längerer oder kürzerer Zeit wieder verschwinden. Ich habe mich nach und nach davon überzeugen müssen, daß es sich dabei um Abwehrversuche des Ubw handelt. Diese übrigens kaum bemerkbaren Hauterkrankungen treten nur dann auf, wenn die Nähe irgendeines Menschen anfängt mich zu erregen. Es ist mir jedesmal, wenn ich es versucht habe, die gegebene Art und das Objebt meiner Libido und den darin verborgenen Komplex des Ubw bewußt zu machen, gelungen, den Ausschlag innerhalb von 24 Stunden zu beseitigen. Bestimmte Erscheinungen haben mich jedoch veranlaßt, derartige Behandlungsversuche bei mir selbst nicht ohne Not anzustellen, da die Zweckmäßigkeit der unbewußten Maßnahmen des Es gar zu deutlich ist. Dagegen habe ich in meiner Praxis Erfahrungen über Ekzeme der Hände, Psoriasis, Furunkulose usw. gemacht, die mein Verständnis für die Ausdrucksweisen und Handlungen des Es bedeutend erweitert haben. Besonders wirksam verwendet das Ubw Entstellungen der Nase, deren Beziehungen zum Geschlechtsleben viel mannigfaltiger sind, als man annimmt. Wer einige Male den Einfluß der Psychoanalyse auf rote Nasen oder auf Rhinome gesehen hat, der freilich nicht von heut auf morgen bemerkbar wird, kann sich kaum der eben gegebenen Deutung des Abschreckungsversuchs verschließen.

Vielleicht das erstaunlichste Ereignis meiner ärztlichen Tätigkeit ist die Behandlung eines schweren Falls von Sklerodermie gewesen, der zu einem überraschenden Erfolge geführt hat. Ich habe mich lange mit dem Gedanken getragen, die Geschichte dieser Erkrankung zur Darstellung der ubw Tätigkeit im körperlichen Getriebe zu benutzen, habe aber schließlich auf mich selbst zurückgegriffen, weil ich in dieser Form weniger durch Diskretionsrücksichten gehemmt bin.

Mein 17. Lebensjahr hat zu Ereignissen geführt, die für meine ganze spätere Entwicklung maßgebend gewesen sind und die in engem Zusammenhang mit der Geschichte meiner Halsentzündung stehen. Ich erkrankte damals an einer larvierten Form des Scharlachs. Rückblickend vermute ich, daß auch bei diesem Ereignis die schützende Kraft des Ubw gegenüber frisch aufgewühlten und verdrängungsbedürftigen sexuellen Komplexen tätig gewesen ist. Der Verlauf brachte eine schwere diphtherische Halsentzündung mit Abszeßbildung und eine Nierenentzündung, die chronisch wurde. Es ließen sich vielleicht Betrachtungen anstellen, warum das Es gerade die Nierenentzündung als Polizisten meines Lebens gewählt hat. Auch da bin ich aber auf Vermutungen angewiesen, ohne selbst mir zwingende Gründe anführen zu können. Andeuten möchte ich nur, daß mit meine frühesten Erinnerungen sich um Regentonnen, Dachrinnen und Brunnen drehen und daß bei mir bis in die Pubertätszeit eine Neigung zur Enuresis nocturna bestanden hat. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls sind die Reste der Scharlach-Nephritis später im Anschluß an eine Lungenentzündung — wiederum im Zusammenhang mit sexuellen Komplexen — von neuem aufgelodert und haben zu einer langwierigen Wassersucht geführt. Ödeme der Netzhaut haben meine Augen schwachsichtiger gemacht, und eine lange Zeit blieb auch eine Neigung zu Übelkeit und Erbrechen zurück. Damals bin ich durch die zeitweilige Erblindung und die große Beschränkung meiner Bewegungs- und Arbeitsfähigkeit ganz in ein Innenleben hineingezwungen worden. Der rasch aufwärts steigende Weg äußerlichen Erfolgs wurde mir versperrt, der, wie ich jetzt sehe, bei meinem Naturell mich in das Unheil geführt hätte.

In meinem Leben bin ich nicht oft Verhältnissen begegnet, die mir so augenfällig die Zweckmäßigkeit der ubw Kräfte bewiesen hätten wie diese Erkrankung. Es hat ungefähr zehn Jahre gedauert, ehe ich die Folgen dieses Eingriffs in mein Leben so

weit überwunden hatte, wie sie überhaupt zurückgebildet werden konnten. Ich gehe hier nicht näher darauf ein, was das Es bezweckt und erreicht, wenn es den Menschen aus voller Leistungsfähigkeit herausreißt, ihn lange über dem Abgrund schweben läßt und ihm das Gespenst des Todes und Siechtums zum Begleiter mitgibt. Das Problem der Erziehung durch Krankheit würde in diesem Zusammenhang zu weit führen.

Ich habe bei der Aufzählung meiner Gesundheitsstörungen mit der Erwähnung meiner Wassersucht vorgegriffen und kehre zu Ereignissen zurück, die in frühere Lebensjahre fallen. Sie klären darüber auf, warum das Ubw bestimmte Körperstellen zu Angriffspunkten seiner krankmachenden Tätigkeit wählt, mit andern Worten, wie eine örtliche Disposition zustande kommen kann. Schon während des Scharlachfiebers tritt die Tendenz des Ubw hervor, den Eingang in das Innere meines Menschen zu verschließen. Im allgemeinen wählt das Es die Form der Halsentzündung im reifen Lebensalter selten als Abwehrmittel, während beim Kinde und in der Pubertät die Mandeln als stets wachsame Hüter der empfindsamen Seele dienen. Dagegen bleibt die Schleimhaut der Luftwege bei vielen die Lebensdauer hindurch reizbar; das Es findet ihre Verwendung als Kontrolstation häufig so bequem, daß mehr oder weniger chronische Katarrhe entstehen. In meinem 20. Lebensjahr hat mein Ubw auf dieses Mittel, das einem auch bei Kindern so häufig begegnet, zurückgegriffen und bedient sich seiner ununterbrochen.

Damals diente ich als Einjährig-Freiwilliger. Mein Wesen ist, aus was für Ursachen weiß ich nicht, auf Zwang und stummen Gehorsam nicht eingerichtet, so daß ich diese Zeit meines Soldatenlebens noch heute als überaus hart empfinde. Erträglich wurde sie nur durch das Weghusten unduldbarer Eindrücke, eine Form der Verteidigung, die mein Es nicht wieder aufgegeben hat, und die bei den Menschen weit verbreitet ist. Fast bei jedem, mit dem man längere Zeit verkehrt, tritt ab und zu ein

Husten auf, vom kaum merkbaren Anstoßen an bis zu schweren Attacken, die Erstickungsanfällen gleichen. Daß Viele ihren Tag mit Husten anfangen, ist ja bekannt. Sie beseitigen damit die Traumeindrücke und blasen die daran anknüpfenden kleinen und großen Angstphantasien und Verlegenheiten des kommenden Tages fort. Was trotzdem eindringt und dem Es giftig erscheint, löst und umwickelt es mit Schleim, wirft es aus und spuckt auch noch darauf. Das Merkwürdige bei dem Vorgange ist, daß das Ubw körperliche und psychische Eindringlinge gleich setzt und gleich behandelt. Man kann sich bei einiger Aufmerksamkeit im täglichen Umgang leicht davon überzeugen, daß ein einziges einen psychischen Giftkomplex aufrührendes Wort denselben Husten auslöst wie das Einatmen von Chlor. Verwunderung über ein solches Verfahren ist nicht berechtigt. Weiß doch jedes Kind, daß der ekelerregende Gesichtseindruck Erbrechen hervorruft genau so wie die materielle Vergiftung. Und wenn der Anblick oder Geruch leckerer Speisen, ja schon das Klappern von Tellern Speichel- und Magendrüsen dazu bringt zu sezernieren, ist es verständlich, daß die Schleimhaut der Luftwege ähnliches tun kann.

Die Brauchbarkeit des Kehlkopfeingangs als Überwachungsstelle für psychische Eindrücke ist von dem Ubw bei mir später dadurch noch erheblich gesteigert worden, daß die Nasengänge die Fähigkeit erhielten, auf Erregung bestimmter Vorstellungen hin zu schwellen. Auch das scheint dem Ubw noch nicht genügt zu haben, vielmehr hat es in den letzten Jahren die Schleimabsonderung in der Nase diesen wohlerkennbaren Zwecken dienstbar gemacht, so daß der Vergleich mit früher auffällt. Hin und wieder habe ich in meiner Praxis Leute getroffen, die in noch höherem Grade gegen den üblen Geruch des Worts oder des Gedankens reagieren. Bei ihnen tritt fast momentan ein Schnupfen auf, der oft schon nach einer halben Stunde wieder verschwindet. Daß ich eine psychische Bedingtheit des Heu-

schnupfens annehme und danach handle — nicht ohne Erfolg —, geht aus dieser Betrachtung ohne weiteres hervor. Ich sehe mich auch zu der Schlußfolgerung genötigt, daß die Disposition zu Bronchien- und Lungenerkrankungen jeder Art von dem Ubw geschaffen werden kann.

Man darf sich nicht anmaßen, die Gründe und Zwecke des ubw Lebens zu durchschauen. Man muß sich bewußt bleiben, daß jede Betrachtung einseitig ist, ja man tut gut daran, mitunter absichtlich nur eine Seite ins Auge zu fassen, wie ich es mit der Zweckmäßigkeit des Handelns getan habe. Ich möchte aber dabei betonen, daß ich weiß, wie durch dieses starre Festhalten die Gesichtspunkte der Dinge verschoben werden. Trotzdem bitte ich, den Gedanken anzunehmen, daß das Es den Hals als Eingang zum Innern betrachtet. Der Gedanke ist fruchtbar und praktisch verwendbar, mag er auch noch so falsch und roh sein.

Wie verquickt die ubw Maßnahmen sind, wenn es irgendeine Stelle örtlich disponiert macht, als Wächter für das tiefste Heil des Menschen einsetzt, geht aus einer weiteren Erscheinung meiner Körperlichkeit hervor. Etwa im Jahre 1904 baute sich das Es eine neue Barriere am Halse in der Form eines Kropfs, der änfänglich nur die linke Hälfte, die Sündenhälfte der Schilddrüse ergriff, später auch die rechte, die Verwandtenseite mit in die Erkrankung zog. Es handelte sich beiderseits um fibröse Wucherungen als Kerne der Geschwulst, um die sich lockeres Gewebe lagerte. Allmählich vergrößerten sich die Kerne sowohl wie die lockern Gewebsneubildungen, denen sich Anschwellungen der Halsdreiecke wie des Gesichts anschlossen. Innerhalb weniger Jahre stieg der Halsumfang von 39 auf 45 cm. Die Folgen der Atmungsbehinderung und der Tätigkeits- und Bewegungshemmung zeigen, falls man das Phänomen unter den Gesichtspunkt der Zweckbestimmung bringt, den Sinn der Erkrankung. Tiefer verborgen sind andere Zusammenhänge, die

aber einigermaßen klar werden, wenn man sich der engen Wechselbeziehungen zwischen Schilddrüse und Geschlechtsfunktion erinnert. Namentlich ist die fast normal zu nennende Vergrößerung der Schilddrüse in der Entwicklungszeit des Mädchens dabei heranzuziehen. Freud hat in seinen Arbeiten über die Sexualtheorien des Kindes bewiesen, daß wir alle in einer bestimmten Periode die Idee von der Darmschwangerschaft haben, aus der die von der Befruchtung durch Verschlucken des Keims ohne weiteres folgt. Diese Idee verschwindet später aus dem Bewußtsein, bleibt aber wie es scheint im Ubw. In der Pubertät nun wird das Problem des Kinderzeugens und Kinderkriegens dringend lebendig, nicht bloß für den bewußten Verstand, sondern ebenso für das Ubw, dessen verdrängte Komplexe sich mit den bewußten Gedankengängen und allerlei Phantasien über geistige und göttliche Befruchtungen und über uneheliche Geburten verbinden. Mit diesen merkwürdigen, bisher noch unerforschten Vorgängen fällt die Vergrößerung der Schilddrüse zeitlich und, wie mir scheint, auch ursächlich zusammen. Es lassen sich einerseits Wunschphantasien, ein Kind im Hals zu haben, andrerseits zweckmäßige Vorkehrungen des Es gegen die Befruchtung durch den Mund nachweisen. Diese Doppelnatur aller Vorgänge setzt nur den in Erstaunen, der sich nicht eingehend mit Psychoanalyse beschäftigt. Wer damit umzugehen versteht, weiß, daß das Es nicht nur zweifache, sondern vielfache und nicht zu überschauende Bedingungen gleichzeitig erfüllt. Analoge Vorgänge spielen sich auch bei der Kropfbildung des Erwachsenen ab, und daß sie bei mir sehr lebhaft gewesen sind, ergibt sich aus dem Resultat meiner Selbstanalyse, in deren Verlauf der Kropf bis auf geringe Reste verschwunden ist, wohlgemerkt auch die fibrösen Kerne.

Das Bedenken, daß der Mann keine Schwangerschaftswünsche und Vorstellungen habe, ist hinfällig. Abgesehen davon, daß jeder Mensch in sich selbst Mann und Weib ist und sein muß,

was man bei der Frage der ubw und bewußten Phantasien der Selbstbefriedigung und Selbstbefruchtung nicht vergessen darf, abgesehen davon stammen die Theorien der Mundbefruchtung aus einer Zeit, in der das Kind die Unmöglichkeit einer männlichen Schwangerschaft noch gar nicht begriffen hat. Durch diese Ideen der Kindheit über die Art der Empfängnis wird das Verständnis der Halsentzündung, vor allem der frühen Jugend in einer besonderen Einzelheit des Vergiftungskomplexes geklärt. Vergiftung und Schwangerschaftskomplexe haben eine immer wiederkehrende Verwandtschaft.

Die Untersuchung der örtlichen Disposition ist für den Psychoanalytiker, solange er noch die Hauptfreude an Überraschungen und plötzlichen Resultaten findet, eine Quelle des Genusses. Oft wird das subjektive örtliche Krankheitsempfinden behoben oder wesentlich gebessert, wenn man die Frage stellt, welchen Zweck das Symptom haben könne. Das Ubw antwortet mit einer erstaunlichen Präzision, etwa daß die Heiserkeit da sei, um zur flüsternden Mitteilung eines Geheimnisses zu zwingen, oder der Schmerz im Arm, um vor der Neigung zur Gewalttat oder zum Stehlen zu warnen, der Geruch aus dem Munde, um Bewerber fern zu halten, die Kälte der Hände, um die heiße Empfindung zu verbergen, die Schamröte, um das Gesicht hinter einem Schleier zu verstecken usw. Eine Menge der Augenblicksheilungen, die wir der Suggestion, dem persönlichen Einfluß des Arztes zuschreiben, sind im Grunde genommen auf die plötzliche Erkenntnis des Es zurückzuführen, daß der Mensch diesen oder jenen Schutz nicht mehr braucht.

Die Betrachtung der Kräfte des Organismus, die zur Erkrankung disponieren, haben mich tief in das Problem des Ubw geführt. Ist das Problem gelöst? Nein. Nicht einmal erfaßt ist es, sondern bloß angedeutet. Irgendeine brauchbare Aussage darüber, was das Ubw nun eigentlich ist, ergibt sich aus meinen Erörterungen nicht. Der Ausdruck, daß ein Es, ein Gott

in uns Körper und Seele regiert, besagt ebensowenig wie etwa der Gedanke, daß körperliches und seelisches Leben nur äußerlich wechselnde Formen, Erscheinungsarten eines Es seien. Die Redewendung, daß die Wechselbeziehung zwischen Körper und Seele das Leben ausmache, ist ebenfalls nur eine Umschreibung des Problems, keine Erklärung. Letzten Endes kommt man auch hier zu dem Schluß, daß alles Wissen Stückwerk ist, daß das X des Lebens nicht zu bestimmen ist, daß sich über die Worte Körper und Seele nichts weiter sagen läßt, als daß sie eben Wörter sind, die den Begriff nicht decken.

Und somit wäre ich so weit einzugestehen, daß es eine psychische Bedingtheit körperlicher Krankheiten nicht gibt. Das Ubw ist weder psychisch noch körperlich. Persönlich bezweifle ich, daß man die Frage je richtig stellen, geschweige denn eine Antwort darauf finden wird. Es hieße das so viel, wie daß wir mit unserm bewußten Denken das Ubw überschauen und beurteilen könnten, das Unbewußte, dessen im Ganzen und in den Teilen abhängiges Glied das Bewußte ist.

Daß die Frage keine Antwort erhält, ja daß sie überhaupt nicht gestellt werden kann, hat aber für uns Ärzte wenig Bedeutung. Unser Beruf ist der der praktischen Leistung. Es kommt nicht darauf an, daß wir erklären, wie dem Kranken Hilfe gebracht wird, sondern daß wir diese Hilfe bringen. Unsre Aufgabe ist weniger, richtige Theorien zu erdenken als Arbeitshypothesen zu finden, die in der Behandlung etwas leisten. Man hat mit Hilfe von nachgewiesen falschen Arbeitshypothesen erstaunliche Entdeckungen auf allen Gebieten gemacht, in der Chemie, der Physik, vor allem in der Medizin. Die praktische Medizin besitzt bisher exakte Theorien überhaupt nicht, wohl aber beweist ihre Geschichte, daß der am meisten leistet, der, unbekümmert um das Anathema der Logik, den Mut hat, einseitig zu sein, einer unter den vielen Stimmen zu lauschen, mit denen das Es spricht.

Die Frage ist also nicht die, ob wir bestimmt sagen können: durch diese oder jene Gedankengänge des Ubw ist die Erkrankung entstanden, sondern ob wir behaupten dürfen, daß nach Aufdeckung dieser oder jener Zusammenhänge die Erkrankung verschwindet, mit andern Worten, ob Aussicht vorhanden ist, mit Hilfe der Psychoanalyse wohltätig auf organische Erkrankungen einzuwirken.

Daß wir durch materielle Eingriffe, chemische, physikalische, chirurgische, das Es sowohl in seinen seelischen wie in seinen körperlichen Funktionen beeinflussen können, hat noch niemand bezweifelt. Der Gedanke, daß man umgekehrt durch psychische Eingriffe die Materie des Es, um diesen Ausdruck einmal zu gebrauchen, den Körper des Menschen ändern kann, ihn von der Erkrankung zur Gesundung oder umgekehrt zu führen vermag, klingt nur fremd, ist aber längst bekannt und wird, solange die Welt steht, ohne Unterlaß jeden Augenblick in die Tat umgesetzt. Beide Verfahren kommen letzten Endes auf dasselbe hinaus, haben die gleichen Angriffspunkte, eben das Ubw des Menschen. Die Amputation des Gliedes ist nicht der Heilungsvorgang, sondern *die Reaktion des Ubw auf diese Amputation ist* es, sein Bestreben und seine Macht, den verletzten Stumpf und den durch das Leiden und durch die Operation erkrankten Organismus wieder lebensfähig zu machen. Wer erst eingesehen hat, daß nicht die Operation das Bein und weiterhin den Menschen gesunden läßt, — eine Einsicht, die leicht zu sein scheint, aber in Wahrheit sehr schwer ist, — daß niemals durch unsre ärztlichen Maßnahmen eine direkte Heilung herbeigeführt wird, sondern stets nur uns völlig unbekannte Heilfaktoren in Bewegung gesetzt werden, daß das Ziel des Behandelns nicht sein kann, mittelst unsrer Kunst wie durch Zauberei zu heilen, sondern ubw Kräfte frei zu machen, der hat auch erkannt, daß es unter Umständen zweckmäßig sein kann, diese Heilfaktoren des Es durch Psychoanalyse anzuregen.

Den Genesungsprozeß kann man sich etwa wie einen Umbau des Organismus vorstellen. Der persönliche Organismus hat in dem Ubw alle Arbeitskräfte in sich, meist auch alles Material, um diesen Umbau vorzunehmen. Führt er diesen Umbau nicht freiwillig aus, was er meist mehr oder weniger vollkommen tut, so sind irgendwelche Hindernisse da, die die ubw Kräfte lahmlegen. Vielleicht ist eine Mauer da, die von außen gesprengt werden muß, oder Schuttmassen haben sich gehäuft, die man beseitigt; ab und zu fehlt es auch an Baumaterial; da bedarf es der chirurgischen Operation, der physikalischen oder chemischen Behandlung. Vielleicht sind die Arbeiter des Es nur zu bequem, haben sich zu sehr an die vertrauten Verhältnisse gewöhnt und fühlen sich darin behaglich, oder sie trauen sich in Unterschätzung ihrer Fähigkeiten nicht an die Arbeit heran. Dann tritt die Suggestion, die Überredung, der Befehl in seine Rechte. Es könnte aber auch sein, daß ein fremdes Verbot, ein Verbot früherer Machthaber oder augenblicklicher Mieter, die ihren Kontrakt haben, auf dem Es lastet, daß das Es gewissermaßen durch Eide gebunden zu sein glaubt oder daß die ihm eigentümlichen Gaben durch Erziehung zu einer falschen Technik gebracht worden sind. Ist dem so, so ist das Beste, dieses angebliche Verbot, diese falsche Technik aus der Tiefe der frühen oder späten Vergangenheit hervorzuheben und dem Es des Menschen zu neuer Entscheidung vorzuführen. Das ist das Verfahren der Psychoanalyse, ein Verfahren, das den Vorzug hat, daß es den, der den Umbau besorgen muß, eben das Es als maßgebenden Faktor anerkennt und mit ihm als Sachverständigem verhandelt.

Unter Umständen sind alle diese Wege gangbar, mitunter nur einer, mitunter müssen die Wege gewechselt werden, aber den einen, den der Psychoanalyse gar nicht zu begehen, weil er lange Zeit vergessen war und noch nicht Mode ist, oder ihn nur im Falle der Neurose einzuschlagen, weil angeblich der Körper

nur körperlich behandelt werden kann — ein Satz, dessen Falschheit jeder Arzt selbst gegen seinen Willen täglich durch sein Handeln anerkennt —, ein solches Verfahren ist, seitdem Freud den Weg gewiesen hat, fahrlässig.

Ich sprach in dem Vergleich mit einem Umbau von dem Verbot, das auf den ubw Kräften lasten kann. Das fällt, anders ausgedrückt, mit dem Begriff der Verdrängung zusammen, der in der Psychoanalyse eine große Rolle spielt. Wer sich mit der Psychoanalyse und Beseitigung derartiger Verdrängungen beschäftigt, macht früher oder später die überraschende Erfahrung, daß während der Analyse mit einer nicht zufälligen Regelmäßigkeit Erscheinungen auftreten und verschwinden, die mit den analysierten Komplexen scheinbar nichts zu tun haben. Psychische und physische Veränderungen lassen sich beobachten an Objekten, die lange vor der Erinnerungsschwelle des Individuums, also vor dem 4. Lebensjahr ausgebildet sind. Man hat sich infolgedessen genötigt gesehen, auch solche Verdrängungen anzunehmen, die nicht zum Bewußtsein des Behandelten gebracht werden können. Ja schließlich hat man auf die Bedeutung vorgeburtlicher Ereignisse zurückgreifen müssen und hat es mit Erfolg getan. Wir tappen dabei allerdings im Dunkeln, und wenn der wohltätige Einfluß einer Analyse von ihrer Vollständigkeit abhinge, wären wir schlecht daran. Niemals ist es gelungen und niemals wird es gelingen, auch nur eine einzige Analyse zu erschöpfen. Tatsächlich verlaufen die Dinge aber ganz anders. Die Behandlung braucht nicht so weit zu gehen, kann es auch gar nicht, daß dem Ich alle Komplexe der Vergangenheit zum Bewußtsein kommen. Was not tut, ist, daß das Es zu seiner Tätigkeit angeregt wird.

Auch darüber läßt sich nur im Gleichnis sprechen. Das Es hat fermentbildende Kräfte, die unter Umständen latent sind. Werden sie durch irgendeinen Eingriff — physisch oder psychisch — entbunden, so beginnen sie selbständig zu arbeiten

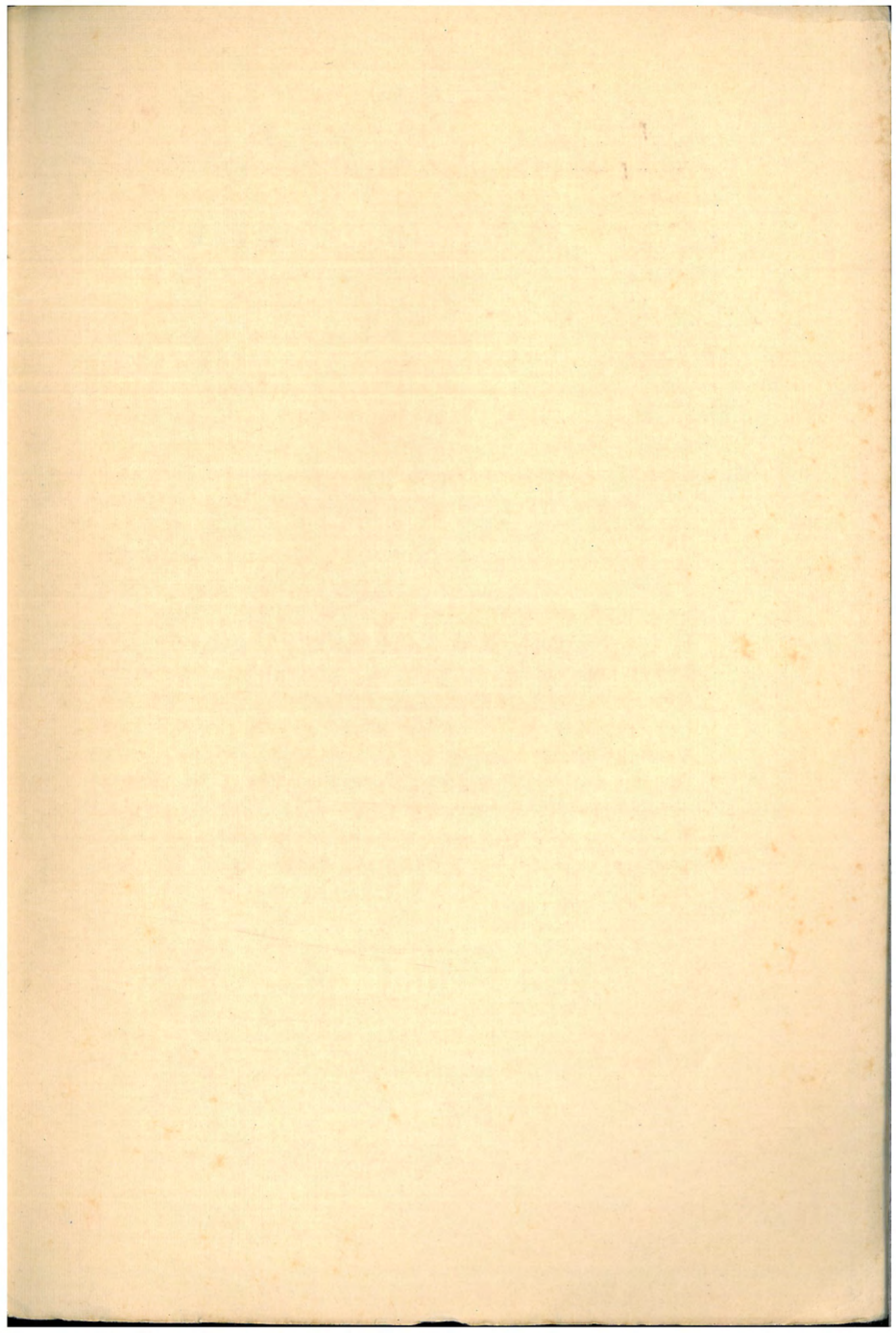
und durchdringen, je nach der Art und Kraft des frei werdenden Ferments, diese oder jene Teile des Ubw und bringen sie zur Aktion. Das Ubw ist aber zeitlos, es lebt und läßt leben schon im Keime. Dieselben Kräfte, die es beim Zwanzigjährigen hat, sind schon von Anbeginn an wirksam. Fermentierende Kräfte können im frühsten Lebenskeim ausgeschaltet worden sein, und in späten Zeiten frei werden. Ob sie frei werden, hängt nur zum geringen Teil von unsrer Behandlung ab, die eigentliche Entscheidung zur Gesundung oder Erkrankung geben nicht wir Ärzte, sie ist lediglich in die Hände des Es, des Ubw gelegt. Das Es aber kann, daran zweifle ich nicht, tiefe Schichten seines Wesens, die dem menschlichen Bewußtsein gar nicht zugänglich sind, durch fermentbildende Aktionen der oberen Schichten beeinflussen.

Ich bin darauf gefaßt, daß meine Mitteilungen selbst bei Psychoanalytikern — nicht bei allen — Befremden erregen werden, geschweige denn bei Ärzten, die, wie es mir früher ging, über die Lehre Freuds falsch unterrichtet sind. Ich habe mich bemüht einseitig zu sein, und weiß einigermaßen, welche Fehler dadurch in die Darstellung gekommen sind. Mir kam es hier nur darauf an, so deutlich wie möglich auszusprechen, daß die Beschränkung psychoanalytischer Behandlung auf das Gebiet der Neurose den Kenntnissen über die Wirkung der Analyse nicht entspricht. Diese Grenze ist zu eng.

Die Psychoanalyse darf und wird vor organischen Leiden nicht haltmachen. Wie weit ihr Machtbereich geht, wird sich zeigen.

---

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig